

# Lob und Tadel von der EU

## Über Kinderschutz und Geschlechtergleichbehandlung in Rumänien

Die Bilder der blutigen Revolution gegen den rumänischen Staatschef Nicolae Ceausescu rund um Weihnachten 1989 gingen um die Welt. Etwas mehr als 17 Jahre nach dem Sturz des Diktators wird Rumänien mit 1. Jänner 2007 der Europäischen Union beitreten - ein Anlass für „beziehungsweise“, einige Aspekte der Situation von Familien, Frauen und Kindern im mehr als 21 Millionen Einwohner zählenden Karpatenstaat näher zu betrachten. Zuletzt erhielt Rumänien von der EU Lob für Verbesserungen beim Kinderschutz und Tadel für fehlende Fortschritte bei der Gleichbehandlung von Frauen und Männern.

„Insgesamt hat Rumänien im Bereich Kinderschutz beachtliche Fortschritte erzielt. Die Gesamtsituation hat sich erheblich verbessert.“ Dies befand die EU-Kommission in ihrem im Mai 2006 zu Rumänien erstellten Monitoringbericht. In diesem werden die in den verschiedenen Politik- und Wirtschaftsbereichen getätigten Vorbereitungen Rumäniens für den EU-Beitritt einer Bewertung unterzogen.

RUMÄNIEN 2006 (CIA - World Factbook)		
Bevölkerung	22,3 Mio.	
Altersstruktur	0-14 Jahre	15,7 %
	15-64 Jahre	69,6 %
	65 Jahre und älter	14,7 %
Fruchtbarkeitsrate	1,37	
Lebenserwartung	Männer	68,14 Jahre
	Frauen	75,34 Jahre

### REPRODUKTIONSPOLITIKEN in der EU

Der in diesem Artikel angesprochene Beitrag von Livia Popescu ist im Rahmen des von Gudrun Wolfgruber, Heidi Niederkofler, Margit Niederhuber und Maria Mesner herausgegebenen Sammelbandes **„Kinder kriegen - Kinder haben - Analysen im Spannungsfeld zwischen staatlichen Politiken und privaten Lebensentwürfen“** erschienen. International renommierte Fachleute befassen sich darin in 14 Beiträgen mit den Reproduktionspolitiken in Finnland, Österreich, Portugal, Rumänien, Russland und den USA.

Im Bereich Kinderschutz werden im Monitoringbericht die Umsetzung eines Aktionsplanes für die Einführung neuer Rechtsvorschriften und die kontinuierlich abnehmende Zahl rumänischer Kinder, die in Heimen aufwachsen müssen, positiv hervorgehoben. Auch die Entwicklung bei den Adoptionen wird gelobt, insbesondere, dass die

Zahl der Anträge auf Inlandsadoption nunmehr über der Zahl der zur Adoption freigegebenen Kinder liegt. Kritisiert wird hingegen, dass in Not geratene schwangere Frauen nicht genügend soziale Unterstützung erfahren.

### Zu geringe staatliche Beihilfen

Die mangelnde Hilfe für Schwangere thematisiert auch die rumänische Soziologin Livia Popescu in ihrem vor kurzem veröffentlichten Artikel **„Kinderbetreuung, Familie und Staat im post-sozialistischen Rumänien“**. Sie geht davon aus, dass viele Rumäninnen nicht in das Versicherungssystem eingebunden sind und somit sowohl in der Zeit vor der Geburt als auch danach keinerlei finanzielle Unterstützung bekommen. Betroffen davon seien vor allem Hausfrauen, unbezahlte Familienarbeiterinnen, Langzeitarbeitslose oder Frauen, die in der Landwirtschaft arbeiten und den notwendigen Mindestlohn für die Versicherungsleistung nicht aufbringen könnten. Auch die vom Staat an die Familien geleisteten finanziellen Zuwendungen sind aus Sicht der Soziologin unzureichend: **„Die Höhe der Summe der Familienbeihilfe wird von der Regierung festgesetzt. Auf Grund der unregelmäßigen Inflationsanpassungen haben sowohl die staatliche Kinderbeihilfe als auch die Familienbeihilfe (diese wird zusätzlich zur Kinderbeihilfe an kinderreiche Familien ausbezahlt, Anm. d. Red) nur geringe Auswirkungen auf die Kaufkraft der Familien.“** Bemängelt wird von der Expertin weiters das Fehlen spezifischer sozialpolitischer Maßnahmen für alleinstehende Mütter: Für rumänische Frauen sei das Eingehen einer Ehe daher auch eine Frage, die mit wirtschaftlichen Überlegungen in Zusammenhang stehe.

## Traditionelle Rollenbilder dominieren

Großen Aufholbedarf attestiert der Monitoringbericht vom Mai dieses Jahres Rumänien bei der Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Es wird etwa darauf hingewiesen, dass EU-Richtlinien über das gleiche Entgelt und die Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf noch nicht oder nicht ordnungsgemäß übernommen worden sind. Soziologin Popescu hält dazu passend fest, dass in Rumänien der Lohn für Frauen in allen Erwerbsarbeitsbereichen unter dem der Männer liegt: "2000 lag das Durchschnittsgehalt von Frauen bei 83,5 Prozent der Männer." Dafür mitverantwortlich ist zweifellos das in Rumänien vorherrschende Rollenbild, welches vor allem in den ländlichen Gebieten weitgehend vom patriarchalen Familienmuster bestimmt ist. Laut Popescu werde von rumänischen Frauen in der Regel erwartet, dass sie sich den Ehemännern und ihren Kindern widmen. Sie berichtet von Umfragen, die ermittelten, dass Aussagen wie "Die Rolle des Ernährers soll primär dem Mann zukommen", "Die Frau soll ihrem Mann gehorchen" oder "Männer können Kinder weniger gut erziehen als Frauen" breite Zustimmung erhielten.

Vor wenigen Wochen informierte die EU-Kommission nun neuerlich über den Stand der Beitrittsvorbereitungen in Rumänien. Dem Land wurde dabei die Fähigkeit zugesprochen, die Grundsätze und Rechtsvorschriften der Europäischen Union ab dem 1. Jänner 2007 anzuwenden. Hinsichtlich der oben angesprochenen Themen wurden die gesetzten Maßnahmen im Bereich des Kinderschutzes nochmals gelobt und wiederum Fortschritte bezüglich der Gleichbehandlung der Geschlechter eingemahnt: "In den Bereichen [...] Gleichbehandlung von Frauen und Männern ist allerdings noch ein rascher Abschluss der Rechtsangleichung erforderlich." | **Martin Gradl**

### INFO

Popescu Livia, Kinderbetreuung, Familie und Staat im post-sozialistischen Rumänien, in: Wolfgruber Gudrun et al. (Hg.): Kinder kriegen- Kinder haben. Analysen im Spannungsfeld zwischen staatlichen Politiken und privaten Lebensentwürfen. Studienverlag. Innsbruck 2006. ISBN-10 3-7065-4073-8

[http://ec.europa.eu/enlargement/romania/index\\_en.htm](http://ec.europa.eu/enlargement/romania/index_en.htm)  
<https://www.cia.gov>

# Mobilität sozialverträglich gestalten

## Innovative Ansätze zur Fahrausbildung Jugendlicher

*Wie in den Jahren zuvor war auch 2005 der Verkehrsunfall die Todesursache Nummer Eins bei den österreichischen Jugendlichen. Laut Statistik Austria stellte die Altersklasse der 15- bis 24-Jährigen mit 16.215 Verletzten und 188 Getöteten 30 % aller Verletzten und 24 % aller Getöteten im Straßenverkehr. Trotz dieses Gefahrenpotentials und negativer Folgen für Mensch und Umwelt, wie hoher Feinstaub- und Abgasbelastung, erfreut sich der Individualverkehr insbesondere auch bei jungen Menschen weiterhin größter Beliebtheit. Lesen Sie nachfolgend über zwei innovative Ansätze zum Themenkomplex "Jugendliche und Automobilität im 21. Jahrhundert". Urheber dieser Modelle sind zwei deutsche Sozialwissenschaftler beziehungsweise mehrere Jugendliche aus der Salzburger Gemeinde Werfenweng.*

"Jugendmobilität rückt bevorzugt dann in den Blick, wenn mit ihr spezifische Probleme und Risiken verbunden sind", betonen die beiden deutschen Sozialwissenschaftler Claus J. Tully und Dirk Baier in ihrem jüngst erschienen Buch "Mobiler Alltag". Sie fordern darin unter anderem, die übliche Verkehrs- und Mobilitätserziehung durch eine umfassende Mobilitätssozialisation zu ersetzen. Ihrer Ansicht nach dreht sich die Fahrausbildung, aber auch die Verkehrserziehung in den Schulen immer noch viel zu stark um den Erwerb von technischem und regelhaftem Wissen. In einer Gesellschaft, in der der gesamte Alltag mobilisiert ist, erscheint dies den beiden Experten zu einseitig: "Fahren wird mehr

und mehr bezogenes Handeln. Die Dichte des Verkehrs und die Häufigkeit, mit der wir uns mobil bewegen, unterstreicht dies. Handeln - und das gilt für Fahren wie für Arbeiten - ist ein soziales Tun."

## Mobilität verstehen, organisieren und kennen lernen

Tully und Baier plädieren daher für eine Fahrausbildung, die das Fahren gemeinsam mit Umwelt-erziehung sowie wirtschaftlicher und sicherheits-technischer Grundbildung als Teil einer umgreifenden Mobilitätssozialisation ansieht. Darüber hinaus steht bei ihrem Modell einer innovativen

Fahrausbildung die sozialverträgliche Gestaltung von Mobilität im Mittelpunkt. Es geht darum, Mobilität zu verstehen, zu organisieren und kennenzulernen. Verstehen sollen die Jugendlichen die Mobilität, indem ihnen bewusst gemacht wird, dass Wege mit Hilfe verschiedener Verkehrsmittel zurückgelegt werden können, sprich: mehrere Mobilitätsoptionen vorliegen. Bezüglich der Organisation von Mobilität wird etwa die Einrichtung einer Mobilitätszentrale, die Mitfahrgelegenheiten vermittelt vorgeschlagen und gleichzeitig der Verantwortungsbegriff in den Mittelpunkt gerückt. "Mobilität organisieren beinhaltet die Übernahme sozialer Verantwortung. Wer Mobilität organisiert und realisiert, z.B. andere Jugendliche mitnimmt, übernimmt Verantwortung." Das Kennenlernen der Mobilität soll schließlich technische und soziale Lösungen im Mobilitätsbereich aufzeigen. Gedacht ist etwa an Schulungen über spritsparendes Fahren.

Für die Umsetzung ihres Ansatzes haben die beiden Experten mehrere Empfehlungen parat: Unabdingbar erscheint ihnen zum Beispiel die Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden bei der Thematisierung von Mobilität. So seien Mädchen bei der PKW-Nutzung oftmals zwar rationeller und sparsamer, wüssten aber im Vergleich zu den Burschen über die technischen



Fahren als soziales Tun - diese Komponente soll deutschen Soziologen zufolge in die Fahrausbildung einfließen.

Möglichkeiten zur Energieeinsparung meist weniger gut Bescheid. Umgekehrt müsste den Burschen in der Regel stärker als den Mädchen bewusst gemacht werden, dass Mobilität ein Baustein sozialer Organisation ist. Weiters wird allen, die mit dem Thema Jugend und Mobilität zu tun haben nahegelegt, das emotionale Verhältnis junger Menschen zum Auto zu akzeptieren. Aufgrund des gesellschaftlich etablierten Leitbilds der Automobilität gäbe es in der Phase des Erwachsenwerdens einfach eine beinahe zwangsläufige Hinwendung vieler Jugendlicher zum Auto. Die Jugend- und Bildungsarbeit solle daher nicht auf moralische Appelle setzen, sondern unter anderem dazu animieren, vor der PKW-Nutzung ehrlich zu rechnen. Mit anderen Worten ausgedrückt: Es sollte versucht werden, die Jugendlichen dazu zu bringen, vor der Verwendung des Autos auch Faktoren, wie die Wahrscheinlichkeit eines Staus miteinzubeziehen.

## Mit Medizinerinnen und Klimaforschern zum Führerschein

Lobend erwähnen Tully und Baier in ihrem Buch das Projekt Alpine Awareness, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Mobilität in den Alpenregionen zum Thema zu machen. Im Rahmen dieses Projektes haben sich im Dezember 2005 im Salzburger Ort Werfenweng beispielsweise 40 Jugendliche aus den Tourismusregionen Südtirol und Pongau getroffen, um drei Tage lang Ideen für die Zukunft des Verkehrs in den Alpen zu diskutieren. Das Ziel war, die Sensibilisierung junger Menschen für Mobilität und ökologische Verkehrsnutzung zu erhöhen. 20 Jugendliche aus Werfenweng erarbeiteten in diesen drei Tagen ein Modellprojekt für eine neuartige Führerscheinausbildung in ihrem Ort. Gemeinsam mit einer örtlichen Fahrschule entwarfen sie eine Ausbildung, bei der neben dem Fahren auch Wissen über Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen des Verkehrs vermittelt wird. "Durch Vorträge von Medizinerinnen und Klimaforschern wollen wir bei diesen Jugendlichen (die die Absicht haben in Werfenweng den Führerschein zu machen, Anm. d. Red.) auch das Bewusstsein bilden für die negativen Auswirkungen des Autofahrens. Die Jugendlichen sollen nachdenken und erkennen, dass es für unsere Zukunft wichtig ist, dass wir nicht für jeden Weg automatisch das Auto verwenden", erläuterte dazu ein 22-jähriger Werfenwenger.

Die beiden skizzierten Konzepte zeigen, dass zur Bewältigung der Mobilität des 21. Jahrhunderts nicht nur technische, sondern auch soziale Lösungen notwendig sein werden. "Denn soziale Probleme, wozu die Organisation unseres

Alltags gehört, sind nicht technisch, sondern nur sozial zu bewältigen", bringen es Claus J. Tully und Dirk Baier auf den Punkt. | **Martin Gradl**

**INFO**

Claus J. Tully, Dirk Baier: Mobiler Alltag - Mobilität zwischen Option und Zwang - Vom Zusammenspiel biographischer Motive und sozialer Vorgaben. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden 2006.  
ISBN-10 3-531-15103-7

<http://www.statistik.at/>

<http://www.alpineawareness.net/>

Presseaussendung vom 5. Dezember 2005: "Jugendliche aktiv für innovative Verkehrslösungen in den Alpen"

<http://www.ots.at/>

# S · E · R · V · I · C · E



## Wer mitspielt, kann gewinnen!

Das 22. Spielefest kann auch heuer wieder mit zahlreichen Attraktionen für die ganze Familie aufwarten. Im Trend stehen Casino-Spiele, aber auch elektronische Spiele sind stark im Kommen. Neben preisgekrönten Brett- und Kartenspielen sorgen Turniere wie "Speed-Stacking", Gewinnspiele und Präsentationen für Abwechslung. In der Kategorie "Familie" ist unter anderem das Taktik-Spiel "Just 4 Fun" von KOSMOS ausgezeichnet worden, das wir dieses Mal zur Verlosung zur Verfügung gestellt bekommen haben. Senden Sie ein E-Mail mit dem Betreff "Just 4 Fun" sowie Ihrer Postanschrift an [beziehungsweise@oif.ac.at](mailto:beziehungsweise@oif.ac.at). Einsendeschluss ist der 4. Dezember 2006. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**DATUM:** 24. bis 26. November, jeweils 9 bis 19 Uhr  
**ORT:** Austria Center Vienna, A-1220 Wien, Bruno Kreisky Platz 1  
**VERANSTALTER:** IG Spiele - Verein Interessengemeinschaft Spiele  
 Web: [www.spielefest.at](http://www.spielefest.at)



## 10.000 € für Kinderbetreuung zur Weihnachtszeit

### Innovative Kinderbetreuungsmodelle werden prämiert

Die Familie & Beruf Management GmbH organisiert heuer erstmalig einen KIBE - Preis "Kinderbetreuung PLUS". Der 1. Wettbewerb richtet sich dem Mehrbedarf entsprechend an zusätzlich angebotene Kinderbetreuungsplätze und erweiterte Öffnungszeiten während der Weihnachtszeit und in den Weihnachtsferien 2006. Die besten 5 Modelle für zusätzliche Kinderbetreuungsangebote werden mit einem Preisgeld in Gesamthöhe von € 10.000,- prämiert. Eingereicht werden können flexible, innovative Kinderbetreuungsprojekte von Trägern privater, externer Kinderbetreuungseinrichtungen, die nachweislich zusätzlich zu den bestehenden Betreuungszeiten ein innovatives, flexibles Kinderbetreuungsangebot zur Weihnachtszeit anbieten. Einsendeschluss: 27. November 2006

**INFO:** Mag. Johanna Czech  
 E-Mail: [johanna.czech@familienallianz.at](mailto:johanna.czech@familienallianz.at) oder Tel: 01-218 50 70  
[www.familienallianz.at](http://www.familienallianz.at)

TERMIN

## Generation Prekär

Die Jugend am Übergang in die neue Arbeitswelt ist das Thema des 3. Symposiums des Österreichischen Instituts für Jugendforschung. Für die Plenarvorträge konnten folgende ReferentInnen gewonnen werden: Gudrun Biffl (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung), Manuela Du Bois-Reymond (Universität Leiden, NL), Wolfgang Schröer (Universität Hildesheim, D) und Andreas Walther (Universität Tübingen, D). Zudem finden sechs Parallel-Sessions statt.

**DATUM:** Freitag, 01. Dezember 2006, 9:00 bis 16:00 Uhr  
**ORT:** AK-Bildungszentrum, Theresianumg. 16-18, A-1040 Wien  
**VERANSTALTER:** Österreichisches Institut für Jugendforschung (ÖIJ)  
 Anmeldung bis spätestens 24. November 2006 an das ÖIJ:  
 Maria-Theresienstraße 24/10, A-1010 Wien  
 Fax: +43-1-21478819; E-Mail: [oeij@oeij.at](mailto:oeij@oeij.at)

**IMPRESSUM**  
 Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität  
 Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | [www.oif.ac.at](http://www.oif.ac.at)  
 Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal  
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef | Freier Mitarbeiter: Martin Gradl  
 Fotos: S. 3: Christine Geserick M.A., S. 4(1): IG Spiele  
 KONTAKT: [christina.luef@oif.ac.at](mailto:christina.luef@oif.ac.at) | Tel: +43-1-5351454-21  
 DVR: 0065528  
 Österreichische Post AG / Sponsoring, Post Verlagspostamt: 1010 Wien  
 Zulassungsnr. 02Z0318205  
 Gefördert durch das Bundesministerium für soziale  
 Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz

